

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Neue Schauspiele

Der verbannte Amor oder die argwöhnischen Eheleute

Kotzebue, August

Leipzig, 1810

Szene VIII

[urn:nbn:de:bsz:31-85981](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-85981)

Achte Scene.

Professor, Doktor, Bertha,
Adolfine.

Doktor. Noch eine Tasse. Frau Schwester, jetzt schenken Sie mir ein!

Bertha. Seht doch! Nun Hebe verschwunden ist, kommt die Reihe an mich arme Sterbliche.

Prof. Mein Bruder nimmt mit Allem vorlieb.

Adolf. Nur mich trifft die Reihe gar nicht.

Doktor. Du stehst auch gar nicht in der Reihe, Du stehst allein in meinem Herzen.

Adolf. Das gebe Gott.

Doktor. Er hats gegeben. Deine Wünsche sind bescheiden. Kinder, ich bin seelenvergnügt. Wir wohnen zwar in einem Hause, sehen uns aber gewöhnlich nur einzeln. Jetzt sitzen wir endlich einmal wieder beysammen, wie damals in dem Dorfe bey Frankfurt.

Bertha.

Bertha. In dem kleinen Blumengarten —

Doktor. Wo wir Euch kennen lernten.
Adolf. Durch den glücklichsten Zufall.

Doktor. Ja, weiß Gott, wenn es uns wohl geht, so haben wir sämmtlich dem Zufall recht viel zu danken; nicht wahr Bruder? denn daß wir Beide auf den Einfall gerietten, zur Kaiserkrönung nach Frankfurt zu wandern —

Prof. Geschah wohl zum Theil um unsere alten Liebchaften zu vergessen.

Doktor. Aber daß wir an einem schönen Abend auf das nächste Dorf spazierten —

Prof. War freilich bloßer Zufall.

Bertha. Und daß wir Schweigern gerade an diesem Abend dasselbe Dorf gewählt hatten —

Adolf. Wohin wir sonst nie zu gehen pflegten —

Bertha. Das geschah um uns zu zerstreuen; denn wir hatten eben wieder eine

sehr lebhafteste Scene mit der bösen Frau Stiefmutter gespielt.

Adolf. Unterweges weinten wir noch ein Duett —

Bertha. Dann gingen wir in das erste beste Bauerhaus —

Adolf. Und ließen uns frische Milch geben —

Bertha. Und setzten uns in den Garten —

Doktor. Da traten die irrenden Ritter gestiefelt und gespornt herein —

Bertha. Und erblickten die traurigen Prinzessinnen unter dem Nußbaum —

Prof. Und wurden auf der Stelle bezaubert.

Bertha. Sprachten erst ein Weilchen vom schönen Wetter —

Doktor. Und endlich von Euren schönen Augen.

Adolf. Ach, es war die schönste Stunde meines Lebens.

Doktor.

Doktor (ihr die Hand reichend). War
sie das?

Adolf. (nimmt seine Hand) Ja, weiß Gott!

Prof. (Bertha's Hand fassend.) Und Sie?

Bertha. Mein Herz ist das Echo mei-
ner Schwester.

Doktor. Kinder, eine Ehe, die nach
20 Jahren noch keiner bereut, ist so selten als
die gediegene Goldstufe in meines Bruders
Kabinet, und seht, hier sind gleich zwey sol-
che Goldstufen; dafür haben wir Gott zu dan-
ken mit lautem Jubel!

Bertha. Wir Schwestern doppelt; denn
Ihr beglücktet uns nicht allein durch Eure
Liebe —

Adolf. Ihr entrißt uns auch der Ty-
ranney einer Stiefmutter —

Bertha. Die das Herz eines guten
Vaters von uns abwandte.

Prof. Wer weiß auch, ob Ihr sonst
Eure Heimath verlassen hättet.

Bertha. Lieber Mann, ich bin nicht
sentis

sentimental; aber kurz und gut, ich wäre mit Ihnen nach Kamtschatka gezogen.

Prof. (ihre Hand fassend.) Wahrhaftig?

Bertha. Ja, wahrhaftig.

Doktor (Adolfinens Hand fassend). Und Du?

Adolf. Mußt Du noch fragen?

Bertha. Unserm armen Bruder ist es nicht so gut geworden.

Adolf. Er war noch ein Kind, als wir das väterliche Haus verließen.

Bertha. Schon das Kind ertrug viel.

Adolf. Der Jüngling mußte entweichen.

Bertha. Wäre er doch nur zu uns gekommen!

Adolf. Wer weiß, wo er hilflos in der Welt herumirrt.

Doktor. Meiden wir das traurige Kapitel. Laßt uns fröhlich scheiden. Meine Stunde hat geschlagen.

Adolf. Du willst schon fort?

Doktor.

Doktor. Ich muß nothwendig das schöne Fräulein Julte Bornthal noch besuchen.

Adolf. Fräulein Julchen Bornthal? Das schönste Mädchen in der ganzen Stadt?

Doktor. Ja, stelle Dir vor, ich Glücklicher habe ihr die Kuhpocken inokulirt auf einem Arm, so weiß wie Schnee, so rund wie Elfenbein.

Adolf. Du wirst ja gar zum Dichter?

Doktor. Von Rechts wegen.

Adolf. Aber die Kuhpocken sind doch eine sehr leichte Krankheit; was hast Du denn weiter dabey zu thun?

Doktor. Ich muß doch sehen, ob die Materie gefaßt hat.

Adolf. Und da wird das schöne Fräulein abermals den schönen Arm aufstreifen?

Doktor. Verstehst sich. Ich glaube gar, das beunruhigt Dich ein wenig?

Adolf. Bewahre der Himmel! Geh, mein lieber Mann! Kuhpocken magst Du in Gottes

Gottes Namen auf schöne fremde Arme impfen; aber —

Doktor. Ruh'n will ich nur in den Deinigen.

Bertha. Herr Bruder, ich glaube, wir haben so ziemlich einen Weg; führen Sie mich bis an die Marktecke.

Doktor. Sehr gern.

Prof. Es wird ja schon dunkel.

Bertha. Eben darum mag ich nicht allein gehen.

Adolf. Dein Mann könnte Dich ja begleiten.

Bertha. Der muß noch ein Collegium lesen.

Prof. Und darf auch nicht wissen, wohin sie geht.

Bertha. Herr Professor, wenn Sie gar nicht weiter fragen wollen, so will ich es Ihnen wohl vertrauen: ich gehe zu Madame Stözel.

Prof.

Prof. Madam Stözel? Wer ist die?
Wie kommen Sie zu der Bekanntschaft?

Bertha. Dacht' ich's doch! Gleich wies
der zwey Fragen in einem Athem. So sind
die Männer! nie wissen sie genug, besonders
die Gelehrten. Kommen Sie, Herr Bruder!

Doktor. Adieu, liebe Adolfsine!

Bertha. Adieu, mein neugieriger
Herr Gemahl! (wirft ihm einen Kuß zu und
reicht dem Doktor den Arm. Beide gehen durch die
hintere Gartenthür).

Neunte Scene.

Adolfsine, Professor.

Adolf. (in der einen Ecke für sich.) Fräus
lein Zulchen Vornthal?

Prof. (in der andern Ecke für sich.) Was
dame Stözel?

Adolf. Sogar ihr Vorname Zulchen
war ihm bekannt.

Prof.